

Die Welt von innen

Gerhard Höberth

Über den Autor:

Gerhard Höberth, Jahrgang 1960, arbeitete zunächst als Computertechniker, Informatiker, Technischer Zeichner, Gärtner, Schafhirte, Grafiker und Kunstmaler, bevor er an der Universität Wien Philosophie studierte. Dazwischen beschäftigte er sich mit vergleichender Religionsforschung, folgte verschiedenen Einweihungswegen traditioneller, spiritueller Richtungen und absolvierte diverse systemische und therapeutische Ausbildungen; unter anderem auch als Psychologischer Astrologe. Seit 1991 arbeitet er unter anderem als Philosoph, bildender Künstler und freier Autor.

Kontakt:

Email: info@hoeberth.de

Website: www.hoeberth.de

Bisher erschienene Bücher:

- »Struktur der Ganzheit«, 2000, KernVerlag
- »ITEX Kurioso«, 2006, creAstroVerlag
- »Evolutionärer Idealismus«, 2010, creAstro-Verlag
- »Warum Astrologie funktioniert«, 2012, creAstro-Verlag
- »Kosmische Momente«, 2014, creAstro-Verlag

Gerhard Höberth

Die Welt von innen
Genesis I

Eine neue Interpretation

creAstro Verlag

Besuchen Sie auch die Website www.creAstro.de

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gerhard Höberth

Die Welt von innen - Genesis 1

Wasserburg am Inn, creAstro-Verlag , 2016

ISBN: 978-3-939078-07-4

© (2016) Gerhard Höberth

Alle Rechte vorbehalten. Das Buch darf – auch auszugsweise – nicht ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Autors wiedergegeben werden.

Grafik: Gerhard Höberth / www.hoerberth.de

Umschlaggestaltung: Gerhard Höberth

Gedruckt in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen	9
1.1 <i>Das Thema dieses Buches</i>	11
1.2 <i>Worum geht es hier eigentlich?</i>	18
1.3 <i>Prü-Trans-Verwechslung</i>	21
1.4 <i>Was ist Transrationalität?</i>	25
2. Mythos	31
2.1 <i>Der Legende folgen</i>	32
2.2 <i>Schöpfungsmythen</i>	43
2.3 <i>Philosophia Perennis</i>	68
2.4 <i>Herkunft der Bibel</i>	72
3. Logos	87
3.1 <i>Der Zeuge</i>	87
3.2 <i>Evolutionärer Idealismus</i>	103
3.3 <i>Das Holon.</i>	108
4. Translogos	127
4.1 <i>Das Instrument der Zahl</i>	127
4.2 <i>Pythagoras</i>	130
5. Archetypen	161
5.1 <i>Der geistige Ursprung</i>	161
5.2 <i>Genetischer Code der Schöpfung</i>	162
5.3 <i>Das System des Alephbeth</i>	168
5.4 <i>Schriftzeichen als Archetypen</i>	179
5.5 <i>Der neunarmige Leuchter</i>	199

6. Genesis I	217
6.1 Ebene 0	219
6.2 Ebene 1	241
6.3 Ebene 2	257
6.4 Ebene 3	267
6.5 Ebene 4	287
6.6 Ebene 5	303
6.7 Ebene 6	317
7. Die Welt von innen	343
7.1 Die wahre Schöpfung	343
7.2 Potenzial	345
7.3 Tag 1 - Raum	349
7.4 Tag 2 - materielles Sein	353
7.5 Tag 3 - reflexives Sein	356
7.6 Tag 4 - Bewusst-Sein	361
7.7 Tag 5 - Selbst-Bewusstsein	367
7.8 Tag 6 - Zeugen-Bewusstsein	371
8. Nachbemerkung	379

„Es ist ein Zeichen der kolossalen Vorliebe unserer Kultur für das männliche Prinzip, dass wir meinen, wir können jedes ernsthafte Stück Literatur entkräften, indem wir es mit Argumenten widerlegen.“

George Spencer-Brown

Gewidmet meiner Frau Ilona, ohne deren Hilfe dieser Text keine lesbare Form erhalten hätte.

1. Vorbemerkungen

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, Finsternis lag über dem Abgrund und der Geist Gottes schwebte brütend über den Wassern.

So kennen wir alle den Anfang des Mythos, nachdem Gott die Welt in sechs Tagen erschuf. Auf ihn gründen sich drei Weltreligionen mit insgesamt vier Milliarden Gläubigen. Das sind fast 60% der Weltbevölkerung. Manche von ihnen sind sogar so stark überzeugt, dass sie diesen Mythos wörtlich nehmen und tatsächlich glauben, dass Gott vor nicht ganz 6000 Jahren in sechs Tagen die Welt aus dem Nichts erschuf.

Ist das nicht erstaunlich? In einer Zeit der Aufklärung und Wissenschaft wird so etwas noch geglaubt? Vielleicht ist es aber auch gar nicht so abwegig. Vielleicht kommt es darauf an, *wie* man es glaubt.

Was steckt wirklich hinter diesen Worten? Ist diese Geschichte nur eine Erfindung von Menschen, die sich die Welt irgendwie erklären wollten, in einer Zeit, in der rationales, logisches Denken noch nicht entwickelt war? Oder liegt hinter dieser Überlieferung eine Weisheit, die wir heute nur nicht mehr richtig verstehen? Aber wenn dem so ist, wo liegt das Problem? Allein an der Übersetzung? Oder hatten die

Menschen damals ein ganz anderes Weltverständnis, welches wir heute nicht mehr nachvollziehen können?

Es ist heute noch schwierig, einen Text von einer Sprache in eine andere zu übersetzen. Wenn es reichen würde, einfach die Worte als Repräsentanten ewiger Ideen mit denen einer anderen Sprache zu tauschen, dann hätten wir längst fehlerlos funktionierende Übersetzungsprogramme. Aber die Sache ist komplizierter. Manche Begriffe haben in andern Kulturen einen völlig anderen Bedeutungsumfang. Metaphern funktionieren plötzlich nicht mehr, wenn man anstatt des Sinns nur die Worte überträgt. Bei Menschen der heutigen Zeit, die zwar in unterschiedlichen Sprachen sozialisiert wurden, aber dennoch derselben globalen Kultur angehören, können wir davon ausgehen, dass ein unterschiedliches Weltverständnis nur ein geringes Problem darstellt. Trotzdem sind Übersetzungen problematisch und mühevoll. Umso schwieriger müssen zwangsläufig jene Übersetzungen sein, deren Ideen nicht nur von einer Sprache in eine andere übertragen werden, sondern darüber hinaus von ganz anderen Weltverständnissen ausgehen.

Die dritte Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass in einer Schöpfungsgeschichte nicht einfach der Alltag beschrieben, sondern ein Bereich thematisiert wird, der nur mit Metaphern dargelegt werden kann. Alles in allem scheint damit eine ›richtige‹ Übersetzung mehr als unwahrscheinlich zu sein.

Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse.

1.1 Das Thema dieses Buches

Ich kann mich noch gut erinnern, ich war fünfzehn, da musste ich in der Schule mein erstes Referat halten. Ich habe mich vor diesem Tag gefürchtet. Aber irgendwann war es unausweichlich und so stand ich vor der Klasse und las den Titel meines Referats:

»Der schlechte Einfluss einer amerikanischen Erfindung
auf die österreichische Jugend.«

Ich sah aus den Augenwinkeln, wie sich unser Lehrer erwartungsvoll gespannt aufrichtete, während sich meine Mitschüler desinteressiert darauf vorbereiteten, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Ihre Aufmerksamkeit war die nächsten 20 Minuten nicht erforderlich. »Oder:«, fuhr ich fort, »Wie der Kaugummi missbraucht wird.« Der Lehrer sank in sich zusammen, einige Schüler lachten. Das erregte jetzt auch die Neugier der anderen. Sollten sie etwas verpasst haben? Mit einem Mal sah ich mich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Etwas, das ich eigentlich vermeiden wollte. Ich hatte es in meiner Schulzeit bisher immer ganz gut verstanden, nicht wahrnehmbar zu sein. Ich wusste nicht einmal, ob alle Mitschüler meinen Namen kannten. Die Streber saßen in den vorderen Reihen, die Schläger hinten. Ich saß in der Mitte am Fenster, damit ich, so oft es ging, zu den Wolken und Bäumen nach draußen schauen konnte, um meinen Gedanken nachzuhängen. So fühlte ich mich wohl. In den naturwissenschaftlichen Fächern konnte ich mit Logik ausreichend mitschwimmen und die Sprachen verstand ich auch mit exzessivem Lernen nicht. Die Strategie, einfach nicht aufzufallen, hatte sich für mich bewährt. Und nun stand ich vor der Klasse, alle

Augen gespannt auf mich gerichtet. Warum hatte ich nicht einfach den ›Weberaufstand‹ als Thema gewählt? Oder die Frage, ob der Name des vom österreichischen Staatsstahlwerks VÖST patentierten ›LD-Verfahrens‹ von den beiden Industriestandorten Linz und Donauwitz abgeleitet war oder von der Tatsache, dass mit einer Luft-Düse Sauerstoff auf das flüssige Eisen geblasen wurde, um den überflüssigen Kohlenstoff zu verbrennen. Damit hätte ich beim Lehrer punkten können, weil das seine erklärten Lieblingsthemen waren. Und ich hätte mir die Aufmerksamkeit der Mitschüler erspart. So aber stand ich nun mit hochrotem Kopf vor der Tafel und referierte über den ›lebensverlängernden Effekt für Schulmöbel, weil die klebrige Masse an ihren Unterseiten die Teile besser zusammenhält‹ und die Tatsache, dass sich ›immer mehr Gesichter von Jugendlichen hinter großen rosa Blasen anonymisierten‹.

Es waren die zwiespältigsten zwanzig Minuten meines bisherigen Lebens. Ich hatte Aufmerksamkeit. Das war normalerweise nicht gut. Die bekam man meiner Erfahrung nach immer dann, wenn man jemandem auf die Nerven ging, worauf zwangsläufig Unannehmlichkeiten folgten. Aber diesmal war sie gut. Und das war neu für mich.

Bei meinen Mitschülern kam dieses Referat richtig gut an. Einige wollten unbedingt eine Abschrift davon. Der Lehrer sah das weniger gern. Er zollte mir dann zwar doch auch Anerkennung für die Idee und die Ausführung, aber die Niederschrift des Referats war, wie er erwartet hatte, voller Rechtschreib- und Beistrichfehler und daher nicht geeignet, den anderen Schülern als Beispiel zu dienen. Dieses Feedback war nicht neu. Bereits mit zehn Jahren bekam ich für eine Zukunfts-Kurzgeschichte eine schlechte Benotung. Die Geschichte selbst

1.1 DAS THEMA DIESES BUCHES

verdiente zwar ein ›Sehr gut‹, wie der Lehrer selbst meinte, ›die Rechtschreibung aber war ungenügend‹.

Sprache war nie meine Leidenschaft. Mir fehlte die Logik darin. Alles Temporäre war mir suspekt und Sprache war für mich etwas Temporäres, etwas vom Menschen Erdachtes. Dass es überhaupt eine Logik darin gab, leuchtete mir erst viel später ein, als ich ein Essay von Douglas R. Hofstadter über die ›Analyse der Syntax zur programmtechnischen Aufarbeitung von Sprache‹ las.

Ich interessierte mich für die Dinge, die ohne den Menschen vorhanden waren. Ich interessierte mich für all das, ›was die Welt im Innersten zusammenhält‹. Deshalb war ich fasziniert von Physik und Chemie. Nicht aber von Geschichte oder Geographie. Willkürlich gezogene Landesgrenzen erschienen mir widernatürlich, vergänglich und für ein Weltverständnis irrelevant. Meine Leidenschaft gehörte der Technik als Ausdruck praktischer Physik. Ich wollte wissen, wie die Dinge wirklich sind, nicht, wie sie jemandem erscheinen. Subjektivität erschien mir unpräzise. Sie beinhaltete für mich keine endgültige Wahrheit und war eher dazu geeignet, diese zu verschleiern. Für jemand anderen konnte die Welt ganz anders aussehen und trotzdem war seine Wirklichkeit genauso gültig wie die des anderen. Ich suchte daher die Wahrheit *dahinter*.

Objektivität war mein Fall. Da konnte ich mir sicher sein, dass es sich um Wahrheit handelt. Dachte ich zumindest damals. Aber dem ist natürlich nicht so. Eine endgültige Wahrheit müsste alles beinhalten. Somit müsste Objektivität, wenn sie zur Wahrheit führen soll, alles von außen betrachten kön-

nen. Wir können aber nicht die ganze Welt von außen betrachten, denn was ist dann mit dem Betrachter selbst, der Objektivität für sich beansprucht? Ist er kein Teil dieser ganzen Welt? Egal wie weit man sich über die Welt erhebt und sich als Beobachter aus allen subjektiven Zusammenhängen herauszunehmen versucht, es bleibt ein Rest, der objektiv nicht betrachtet werden kann. Und dieser Rest ist gewaltig, denn er ist es, der beobachtet, er ist die Essenz der Wirklichkeit, weil es ohne ihn kein Bewusstsein und somit auch keine Welt gäbe. Der Beobachter und die Essenz ›Bewusstsein‹ sind notwendigerweise eins. Wie aber könnte eine Wahrheit allumfassend sein, wenn sie die wichtigste Zutat, jene Komponente, welche die Welt überhaupt erst zu einer wahrgenommenen macht, *das Bewusstsein*, nicht einschließt? Da hilft auch objektive Gehirnforschung nicht weiter. Das, was den Beobachter als Zeugen ausmacht, ist objektiv gar nicht wahrnehmbar, kann also auch nicht Gegenstand von objektiver Forschung sein. Welcher Weg bleibt dann aber, wenn man auf der Suche nach einer allumfassenden Wahrheit ist? Wir beobachten und beschreiben die Welt zwangsläufig immer von innen. Weltbetrachtung ist zwangsweise immer Weltinnenraum-Analyse und objektive Weltbetrachtung ist immer nur Welt-Teil-Betrachtung.

Es gibt zwei Herangehensweisen an die Natur: perspektivisch/objektive Naturwissenschaft und subjektive Geisteswissenschaft. Aber wie bringt man die beiden zusammen, damit sie EINE Welt erklären?

Glücklicherweise war ich auch von Mathematik fasziniert. Deshalb erstaunte es mich zu hören, dass Mathematik keine

1.1 DAS THEMA DIESES BUCHES

Naturwissenschaft sei, genauso wenig aber eine Geisteswissenschaft. Mathematik ist also etwas völlig Eigenständiges. Etwas zwischen Natur- und Geisteswissenschaft. Eine dritte Sphäre der Wirklichkeit.

Es war der renommierte Mathematiker und Physiker Roger Penrose aus Oxford, der die These vertrat, dass die Beobachtung der Welt nahelege, dass sie aus drei Sphären bestehe.

1. Unser subjektives Erleben, in dem wir Dinge bewerten, lieben oder hassen, in dem wir bemerken, wie gutes Essen riecht und alter Wein schmeckt, wir unsere Kinder lieben und Gedichte emotional und poetisch empfinden. In dieser Sphäre ist die gesamte Bandbreite unserer subjektiven Wirklichkeit beheimatet. Dies ist die Welt des Geistes und der Geisteswissenschaften.
2. Die Realität der physikalischen Wirklichkeit. Hier haben Gegenstände Ausdehnung und Gewicht. Sie beeinflussen sich gegenseitig und formen in einem kausalen Netzwerk von Ursache-Wirkungs-Beziehungen die Geschichte der materiellen Welt. Das ist der Bereich der Naturwissenschaften.
3. Die Welt der Mathematik, in der es Primzahlen gibt, die natürliche Zahlenordnung und unwandelbare Beziehungsmuster.

Aus dieser Vorstellung von den drei Sphären leitet sich ein dreifaches Mysterium darüber ab, wie sie sich gegenseitig beeinflussen.

- Die Verbindung zwischen Geist und Materie, das altbekannte philosophische Rätsel der Leib-Seele-Dualität.
- Die Verbindung zwischen Materie und Mathematik. Die Frage nach dem ›Warum‹ und ›Wie‹ die physikalische Welt den Gesetzen der Mathematik folgt.
- Die Verbindung zwischen Mathematik und Geist, welche die Fähigkeit des Geistes betrifft, mathematische Gesetze zu erkennen.

Natürlich war Penrose als wissenschaftlicher Monist nicht der Überzeugung, dass es tatsächlich drei Welten gäbe. Er nutzte dieses Bild der drei unabhängigen Sphären jedoch als Metapher. Solange wir nicht erklären können, wie diese *drei* Erfahrungs-Sphären in dieser *einen* Welt zusammenwirken, so meinte er, wissen wir nichts über die wahre Beschaffenheit dieser Welt.

Also machen wir uns daran, die Beschaffenheit der Welt, in der wir leben, herauszufinden. Versuchen wir zu ergründen, wie diese drei Sphären zusammenwirken. Vielleicht können wir danach eine allumfassende Weltbeschreibung liefern.

1.1 DAS THEMA DIESES BUCHES

Aber eines ist jetzt schon klar: Im Gegensatz zur Naturwissenschaft, welche die Dinge aus einer objektiven Perspektive, also von außen beschreibt, beschreiben wir dann:

Die Welt von innen.

Denn es gibt sie nicht, diese objektive und zugleich allumfassende Betrachtung.

Wie müssen wir vorgehen?

1.2 Worum geht es hier eigentlich?

Das erste Rätsel des dreifachen Mysteriums ist die Leib-Seele-Dualität. Dass dieses durch die Perspektiven des Subjekts auf die Welt erklärt werden kann, habe ich bereits in meinem Buch ›*Evolutionärer Idealismus*‹¹ ausführlich dargelegt:

*Geist/Bewusstsein ist Materie aus der
Innenperspektive; Materie ihrerseits ist
Geist/Bewusstsein von außen.*

In dem hier nun vorliegenden Buch geht es hauptsächlich um die verbleibenden zwei Rätsel, nämlich wie die Sphäre der Mathematik einerseits mit der Welt der Materie und andererseits mit der Welt des Geistes zusammenhängt und welche Konsequenzen dies für unser Weltbild hat.

Aber genau genommen handelt es sich dabei nur um *ein* Rätsel: Es geht darum, zu analysieren, wie der Mensch diese eine Welt, von der er Bestandteil ist, wahrnimmt und emotional wie gedanklich analysiert, um sich darin zurechtzufinden. Es geht um das Rätsel des **rationalen Denkens** und die beiden Nachbar-Zustände **prärationales** und **transrationales Denken**. Die Analyse von Genesis-I wird zeigen, dass bereits die Denker des vorchristlichen Jahrtausends ›die Welt von innen‹ erklärten. Genesis-I ist eine Welterklärung, die *prära-*

¹ ›Evolutionärer Idealismus‹, creAstro-Verlag 2010, Wasserburg am Inn, ISBN: 978-3-939078-04-3

1.2 WORUM GEHT ES HIER EIGENTLICH?

onal erscheint, *rational* nicht zu erfassen ist und *transrational* wieder verständlich wird.

Die Wahrnehmung der Welt unterliegt einer persönlichen und kollektiven Entwicklung. Ontogenese und Phylogenese weisen erstaunliche Parallelen auf. So, wie Kleinkinder keinen Begriff von Rationalität haben, sondern in einer bildhaften Welt leben, war die Weltvorstellung früherer Kulturen vorwiegend von Analogien und Mythen geprägt. Das rationale Denken ist eine sehr späte Frucht der Evolution. Und Mathematik ist die Essenz des rationalen Denkens.

Man könnte die drei von Penrose postulierten Sphären wie folgt kategorisieren:

- Mathematik ist der Rationalität verpflichtet,
- Naturwissenschaft der Kausalität und
- Geisteswissenschaft der Analogie.

Kausalität und Analogie scheinen im Geist von Lebewesen ganz natürlich aufzutauchen. Ein rudimentäres Verständnis davon ist überlebenswichtig. Dagegen ist Rationalität eine höhere geistige Fähigkeit. Sie überträgt die Kausalität auf eine Metaebene größerer Zusammenhänge, welche der direkten Wahrnehmung entzogen sind. Etwas Ähnliches passiert mit der Analogie. Überträgt man sie auf eine Metaebene, entstehen Mythen.

- Kausalität auf einer Metaebene wird zur Rationalität,
- Analogie wird zum Mythos.

Heute dominiert in unserer Kultur - zumindest in den Kreisen der entscheidenden akademischen Eliten - das rationale Denken. Der Mythos erscheint wie eine naive Erfindung unserer Vorfahren, die es ›noch nicht besser wussten‹. Ihre Denkweise war ›prärationale‹ und nicht ›rationale‹, wie die, aufgeklärter, gebildeter Menschen. Dies ist genau jene Position, die ich auch in meiner Schulzeit eingenommen hatte. Mittlerweile weiß ich, dass sie falsch ist. Aber der Reihe nach.

Worin genau unterscheidet sich das rationale, vom prärationalen Denken? Und was ist eigentlich transrationales Denken?

1.3 Prä-Trans-Verwechslung

Aus den unterschiedlichen Paradigmen der beiden Weltbilder des prärationalen und des rationalen Denkens entsteht ein großes Konfliktpotenzial. Das lässt sich erst durch die Synthese beider Sichtweisen mit transrationalem Denken lösen.

Vor dieser Entwicklung kommt es aber zum Phänomen der Prä-Trans-Verwechslung. Deshalb eine kurze Erklärung.

Unsere globale Gesellschaft befindet sich derzeit in einem seltsamen Zwiespalt. Einerseits kommt es zu einer rationalen Verdinglichung der Wirklichkeit durch Naturwissenschaft und Technik. Viele spüren, dass durch die technologischen und wissenschaftlichen Modernisierungen zwar ein hoher Lebensstandard gewährleistet wird, gleichzeitig aber das Leben von jedem höheren Sinn befreit wird. Andererseits gibt es eine antirationale, retroromantische Gegenbewegung. Im günstigsten Fall äußert sie sich als ›Zurück-zur-Natur-Romantik‹ mit einer klaren Vorstellung von den ›Grenzen des Wachstums‹ als Begründung. Im schlimmsten Fall jedoch tritt sie als religiöser Fundamentalismus in Erscheinung.

Das Fehlen jeglicher Sinnausrichtung und das Leugnen spiritueller Sphären in naturalistisch ausgerichteten Gesellschaftsformen, macht es den traditionelleren Kulturen schwer, sich auf den Entwicklungsweg zu modernen Sozialstrukturen zu begeben. In der Folge führt dies zu pathologischen Abwehrmechanismen auf beiden Seiten, die wir als teilweise sehr extremen Fundamentalismus wahrnehmen können. Man nennt dies nach Samuel Huntington auch den ›Clash der Kul-

turen«. Und dieser Kampf spielt sich nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb von Gesellschaften ab.

Dabei handelt es sich aber um eine klassische Prä-Trans-Verwechslung. Das anschaulichste Beispiel für eine Solche liefert der Streit der beiden Psychoanalytiker Sigmund Freud und C. G. Jung.

Freuds Interpretationen der Psyche waren atheistisch geprägt, Jungs dagegen spirituell. Beide jedoch identifizierten religiös-mythische Einheitserfahrungen mit kindlichen, vorbewussten Geisteszuständen. Darin waren sie sich einig.

Während Freud sagte, dass jeder Mystiker lediglich in einen kindlichen Zustand regrediert, weil er sich die Sicherheit des Mutterschoßes zurückwünscht, interpretierte Jung den kindlichen Zustand als Einheit mit dem spirituellen Urgrund. Diesen habe der erwachsene Mensch verloren. Nur mit Mühe könne er ihn als religiöse Einheitserfahrung wieder zurückgewinnen. Darüber zerstritten sich die beiden Psychoanalytiker und beendeten ihre Zusammenarbeit.

Beide (!) unterlagen sie jedoch der Prä-Trans-Verwechslung. Sie verwechselten den Zustand von ›Prä-Ich‹, in dem das Ich noch nicht ausgebildet ist, mit dem Zustand des ›Trans-Ich‹, in dem das Ich transzendiert ist. Die äußere Ähnlichkeit der ›Ichlosigkeit des Kindes‹, welches das Ich erst noch entwickeln muss, und der ›Ichfreiheit des Mystikers‹, bei der das EGO von einer höheren Warte aus betrachtet wird, ließ beide glauben, es handle sich um denselben Zustand. Der Grund ist einfach: Beide kannten nur den *Prä-Ich Zustand* und den *Zustand des Ichs*. Nicht aber den *Trans-Ich Zustand*. Insofern

1.3 PRÄ-TRANS-VERWECHSLUNG

wurden sie verleitet, die Eigenschaften des *Trans-Ichs* mit denen des *Prä-Ichs* gleichzusetzen und zu verwechseln. Lediglich ihre jeweilige Bewertung der beiden Zustände war unterschiedlich. Freud deutete den Zustand des ›erwachsenen Ich‹ als den erwünschten Finalzustand aller möglichen Entwicklungen. Jung dagegen deutete das vom Ganzen ›isolierte Ich‹ als spirituelle Fehlentwicklung, welche der mystische Mensch rückgängig machen müsse. Beide erkannten nicht, dass der Mystiker eine Entwicklung vollzogen hat, die über das Ich hinausweist und nicht ins Infantile zurück.

Kollektiv betrachtet, findet derselbe Kampf in unserer globalen Gesellschaft zwischen den unterschiedlichen Paradigmen statt. Auf der einen Seite haben wir die Rationalität der Naturwissenschaften, auf der anderen Seite befinden sich die mythologischen, prärationalen Weltbilder der Religionen.

Aber beide Seiten unterliegen derselben Prä-Trans-Verwechslung. Ebenso wie bei Freud und Jung wird darum gestritten, welche Weltbetrachtung nun die bessere wäre: die rationale, wertneutrale der Wissenschaft, oder die mythische, wertorientierte der Religionen.

Es gibt eine transrationale Stufe des Denkens, die eine widerspruchsfreie Integration von Naturwissenschaften und Religionen ermöglicht.

Da diese transrationale Weltvorstellung aber weder das rationale Weltbild der Wissenschaft ablehnt, noch das prärationale der Religionen vollends verwirft, verorten es sowohl die Rationalisten als auch die Prärationale im Lager ihrer

jeweiligen Antagonisten und lehnen es ab. Beide verwechseln dabei *transrational* mit *prärrational*.

Und - wen wird das jetzt noch wundern - auch bei der Interpretation des Schöpfungsmythos aus Genesis-1 gibt es diese Prä-Trans-Verwechslung:

Sowohl die Verfechter einer fundamentalistischen Religionsauslegung, die dem Schöpfungsmythos absolute Wahrheit zugestehen und deshalb meinen, Gott habe die Welt in sechs Tagen erschaffen, als auch die rationalen Antagonisten, welche die Schöpfungsgeschichte als reine Fiktion ablehnen, glauben zu wissen, was die eigentliche Aussage dieser Schrift sei. So wie sich Freud und Jung einig waren, dass kindliches und mystisches Bewusstsein identisch seien, so sind sich Anhänger und Gegner der Schöpfungsgeschichte einig, dass man sie wörtlich auslegen müsse. Beide widersprechen der Möglichkeit, dass es hinter den Wörtern, die man als Metaphern verstehen sollte, eine transrationale, archetypische Wahrheit geben kann.

1.4 Was ist Transrationalität?

Um auf eine verständliche Art zu erklären, was Transrationalität eigentlich ist, müssen wir zuerst wissen, was prärationales Denken ist und wie es sich vom rationalen Denken unterscheidet.

Prärationale

Die materielle Welt mag kausal, rational und bottom-up aufgebaut sein, wie es die Naturwissenschaft immer wieder bestätigt. Der sie repräsentierende menschliche Geist ist es hingegen nicht.

Im neuronalen Netzwerk des Gehirns werden alle Wahrnehmungen als Erregungsmuster gespeichert, die bei ähnlichen Eindrücken in Resonanz treten. Erinnern und Erkennen sind demnach Muster-Resonanz-Phänomene. Das Ergebnis ist eine Welt, die aus Analogien und Metaphern besteht und sich top-down organisiert. Jeder ›Begriff‹¹ entsteht zwar aus Einzelerfahrungen, wird aber zunächst als Universalie erlebt und mit jeder neuen Erfahrung zu einer differenzierteren Form seiner selbst modifiziert. Aus diesen ursprünglichen Mustern formen sich die Archetypen und jede differenziertere Weltsicht gründet sich auf diesen ersten Unterscheidungsmustern. Die Resonanzen dieser geistigen Strukturen erzeugen intuitives Verständnis für ganzheitliche Zusammenhänge. Deshalb sind dem subjektiven Geist Analogien und Metaphern viel näher als das Lineare, Rationale. Aber dieses automatische Weltverständnis kann in neuen Situationen täuschen und zu Interpretationen

¹ Mit ›Begriff‹ ist hier etwas Vorsprachliches gemeint, das erst viel später auch als ›Wort‹ in Erscheinung treten kann.

führen, welche der Wirklichkeit nicht angemessen sind. Intuitiver Glaube ist manchmal ausreichend zum Überleben, auch wenn er nicht der Wahrheit entspricht. Es reicht zum Überleben völlig aus, sich vor Blitzen zu fürchten, weil man glaubt, dass ein zorniger Gott die Welt bestraft. Diese analoge Übertragung menschlichen Verhaltens auf Naturkräfte bietet ausreichenden Schutz¹. Dagegen bringt die Erkenntnis, dass unterschiedliche elektrische Potenziale in Wolken zu einem plötzlichen Spannungsausgleich führen, im Grunde keinen Überlebensvorteil.

Rational

Warum hat sich also trotzdem das rationale Denken entwickelt?

Jede einzelne Erfahrungssituation benötigt zwei Komponenten, um richtig auf sie zu reagieren. Einerseits die Erinnerung an ähnliche Situationen und andererseits die Analyse der gegenwärtigen Lage. Nur wenn beide Fähigkeiten vorhanden sind, ist adäquates Handeln möglich, das auf eine erwartbare Zukunft abgestimmt ist.

Bin ich noch nie mit einem Aufzug gefahren, kann ich nicht wissen, dass ich dazu einen Knopf mit der Zahl des entsprechenden Stockwerks, in das ich gelangen will, drücken muss. Ich habe keine entsprechende Erinnerung, die mir als Analogie dienen könnte. Ist die Erinnerung an eine Aufzugsfahrt vorhanden - und sei es nur, dass mir jemand darüber erzählt hat,

¹ Diese anthropomorphe Interpretation der Natur ist bereits eine nachträgliche Verbalisierung einer archetypischen Musterübertragung, die vorbewusst durchgeführt wird, und sie ist bereits - wie Sprache überhaupt - ein erstes Anzeichen rationalen Denkens.

1.4 WAS IST TRANSRATIONALITÄT?

ich darüber gelesen habe oder ich es in einem Film sah -, aber keine Analysefähigkeit, dann suche ich den Knopf genau dort, wo ich ihn in Erinnerung habe. Sind die Knöpfe aber an einer anderen Stelle oder anders beschriftet, kann ich den Aufzug nicht bedienen.

In der Regel stehen aber allen Lebewesen mit einem neuronalen Kortex beide Fähigkeiten zur Verfügung. Das darf nicht verwundern, denn die Analysefähigkeit ist nur die Analogieerkennung auf einem höheren Abstraktionsgrad.

Kausalität zum Beispiel ist ein Metaerregungsmuster, eine Abstraktion aus vielen Einzelerfahrungen. Denn das Erlebnis, dass Wirkung auf Ursache folgt, tritt in vielen Erregungsmustern auf. Dies führt dazu, dass es als übergeordnetes Muster vorhanden ist. Erst deutlich später, kann es unabhängig wahrgenommen werden, in dem es aus der Summe anderer Analogien abstrahiert wird. Ist es aber einmal als eigenständiges Muster erkannt, kann es auch in umgekehrter Richtung auf Einzelsituationen rückübertragen werden. Somit ist die Analyse völlig neuer, noch nie erlebter Situationen möglich und die Erkenntnis, welche Ursachen zu welchen Wirkungen führen. Den Knopf im Aufzug finde ich also auch dann, wenn er sich an einer völlig neuen Stelle befindet. Aus diesem Grund, finden wir uns in der materiellen Welt zurecht.

Das mathematisch rationale Denken ist also die Analogiematrix der Kausalität in der materiellen Wirklichkeit.

Gerade die holographische Speichertechnik des Gehirns führt dazu, dass bei steigender Erfahrung die Kausalität und schließlich auch der Mythos und die Rationalität als Grundmuster der Welt im Geiste auftaucht. Somit führt Analogie in einer hierarchischen Steigerung über Metaebenen zwangsläufig auch zur Rationalität. Der eigentliche Grund hierfür liegt darin, dass eine immer stärkere Ausdifferenzierung der analogen Abbildung der Wirklichkeit die kausale Grundstruktur der Realität offenlegt.

Wie verhält es sich aber nun mit der Rationalität und ihrer Essenz, der Mathematik?

Bei den natürlichen Zahlen und den Grundrechnungsarten handelt es sich ebenfalls um Metamuster. Lege ich einen Apfel zu einem anderen, liegen dort zwei. Will ich sechs Nüsse gerecht auf zwei Personen aufteilen, erhält jede von ihnen drei. Jede Erinnerung ist mit einem mathematischen Metamuster gespickt. Rationalität und Mathematik sind daher nur analoge Erregungsmuster auf einem hohen Abstraktionsniveau.

Transrational

Nun kann man hiervon die Idee ableiten, dass das prärationale Denken in Analogien lediglich im Speicher- und Erinnerungsverhalten des Gehirns seine Ursache hat und Archetypen und Analogien in der Wirklichkeit keinerlei Entsprechungen haben. Sie wären lediglich Projektionen der Wahrnehmungsmethode unseres Gehirns. Erst durch einen langwierigen Rückkopplungsprozess aus Abstraktionen würden wir die

1.4 WAS IST TRANSRATIONALITÄT?

eigentlichen Eigenschaften der Wirklichkeit herauschälen. ›Analogien‹ und ›archetypische Hierarchien‹ wären dann nur Kinderkrankheiten der Weltwahrnehmung.

Und tatsächlich ist genau das die Einstellung der Rationalisten. Sie sind der Überzeugung, dass prärationales Denken größtenteils falsche Schlüsse produziert, zu Aberglaube führt und völlig überholt ist. Diese Übertragung von menschlichen Erfahrungen auf nichtmenschliche Dinge nennt man Anthropomorphismus.

Genau aus diesem Grund wird Transrationalität häufig als Prärationaleität gedeutet. Alles Transrationale wird als anthropomorpher Fehlschluss missinterpretiert. Eine fatale Prä-Trans-Verwechslung.

Echte Transrationalität ist nicht irrational. Aber sie ist multiperspektivisch, multikausal und in mathematischer Weise teleologisch, weil sie rückbezügliche Selbsterschaffungsregelkreise mitbedenkt. Mit dieser Herangehensweise an die Wirklichkeit tauchen plötzlich Analogien und Metaphern wieder als Realitäten auf, die *keine illusorischen Projektionen* sind.

1. VORBEMERKUNGEN